

SATIREN

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 95.

Kronstadt, den 27. November.

1845.

Geschichtliche Tagserinnerungen.

Am 27. November:

1690 werden auf Befehl des Kaisers die Jesuiten in Hermannstadt mit großem Pomp eingeführt. — Pater Schreyner, einer der damaligen Hermannstädter Jesuiten, schrieb an demselben Tag unter andern Folgendes an den Provinzial nach Wien: „Excepti sumus in hac Urbe sat elegantissimi, a Saxonibus Lutheranis plusquam humanissime, incerti tamen haeremus, num exhibitus tantus humanitatis affectus potius nutui Caesaris, quam vero eorum in nos amori adscribi debeat? — — — dabimus operam Saxonnes hos, qui videntur esse homines Caesari addictissimi, demerendi. — Messis de reliquo nobis hic est uberrima ex agro Domini non speranda solum, sed et colligenda. — — —“

1809 Sterbetag des berühmten Tonsetzers Dalayrac.

Ueber die Hindernisse des Floßhandels.

Schluß von Nr. 80.

Oberhalb K. Szt. Pál ist eine Schiffmühle, welche auch der überspanntesten Berechnung nach jährlich nicht mehr denn 400 fl. W. W. abwerfen kann; und diese Mühle kostet die Floßhändler alljährig zum wenigsten 6000 fl. W. W.; denn ehe diese Mühle da war, schickte man von Veits, Felsalu, M. und Sz. Regen, Abafája und Petele die Flosse viertelweise bloß bis Malomfalva mit einer Verköstung von 4–6 Gulden per Viertel; seit aber ein Müller mehr auf der Welt, müssen $\frac{8}{10}$ der Flößen bis unterhalb diese Mühle, demnach bis unterhalb K. Szt. Pál viertelweise geschickt werden, und kommen anstatt 4–6 fl. auf 6–8 fl. zu stehen; rechnet man nun bloß 6000 Viertel, welche dieserwegen mit 1 Gulden Mehrausgabe bis unterhalb K. Szt. Pál beschickt werden müssen, so ist die neue 6000-Gulden-Ausgabe fertig. — Ich weiß, daß man mit Zahlen eben so gut lügen kann, wie mit andern Worten — aber der Leser mag mir auf mein ehrlich Wort glauben; ich bin weder Plan- noch Plusmacher, pflege auch nicht mit Zukunft oder Versprechungen mich abzuspeisen. — Sollte dieser fatalen Mühle

hochgeachtete Eigenthümer — dessen Thun und Lassen die zwei Schwesterlande mit billigender und aneifernder Aufmerksamkeit begleiten, sich durch diese Zeilen auch nur im geringsten angegriffen glauben — noch heute würde ich das Schreiben verlernen. —

Endlich komme ich mit den Flößen nach Sz. Pál, Déllő oder Ugra; kurz dahin, wo ich 4 Viertel in einen Last zusammenbinde. — Anstatt mit 8 faulen Floßnechten, habe ich es nun bloß mit 2 zu thun, und die Plackereien vom Viertelfloß haben ein Ende — denn, Gott sei Dank! aus den Vierteln sind endlich Lasten geworden; aber auch dies nicht umsonst, denn die Kommunitäten, in deren Bereich solches geschieht, begehren von jedem Last ein Brett als Zahlung. —

Nun sind bloß die Mühlwehren noch von Ugra, Radnoth, Kutysfalva, Bogáth und Ujvár übrig, der bisherigen erwähne ich darum nicht, weil auf diesen rückwärts der Mauth keine Uebergriffe verübt werden, wenn wir es nämlich nicht für einen solchen nehmen wollen, daß der Adelige eben so gemauthet wird wie der Unadelige. Auf den oberwähnten 5 Wehren, wird außer der ordentlichen Mauth von einem jeden Last noch ein Brett oder Ruder genommen. — Wer diesen Mauthzusatz nicht zahlen will, dem steht es frei die Lasten aufzubinden, und die Flößen viertelweise über die Wehre zu lassen; da dieses aber mit vieler Mühe und Zeitverlust verknüpft ist, pflegt der Handelsmann darauf nicht einzugehen, sondern gibt lieber das Verlangte. —

Unterhalb der Ujvárer Mühlwehre gibt es noch zwei mehr lächerliche als schädliche Plackereien — die nämlich, welche sich die Salzschiffsknechte und Ueberfahrts-Pflichtenbesorger erlauben. Ich halte mich für berechtigt zu glauben: daß diese Gattung Plackereien allmählig aufhören werden; denn sie werden im Namen solcher ausgeübt, welche auf diesen Erwerbszweig nicht anstehen, und welche das Recht nicht nur achten und bekennen, sondern auch befolgen. —

Hätte ich diesen Aufsatz vor ein paar Jahren geschrieben, würde ich die Zahl der gewöhnlichen Plackereien hiermit für geschlossen erklärt haben; jetzt aber kann ich nicht umhin, einer in ihrer Art einzigen Schwärzung zu erwähnen, welche, wenn sie Wurzel fassen sollte, im Stande sein wird, den ganzen Floßhandel zu untergraben. — Es ist nämlich Mode gewor-

den, von den Flößen, wo solche Mittags oder Abends anhalten, Bretter zu verlangen, d. h. mit Gewalt wegzunehmen, mehr oder weniger. — Vor ein paar Jahren waren die Floßknechte eines meiner Freunde genöthigt, wegen heftigem Winde oberhalb Apahida ein wenig anzuhalten, und da sie nicht Willens waren auszubinden, auch keine Pföcke am Ufer einschlugen, hielten sie die Flößen bloß am Seile in der Hand. — Kaum gewahrten dies die Leute des Grundherrn, als sie über die Flößen herfielen, und weiß Gott wie viel Bretter wegschleppten. — Verbot, Vorladung, Urtheil und Vollstreckung gingen bei dieser Dieberei Hand in Hand. — Thut nichts! dachte mein Freund, unehrliche Leute gibts überall, ich wende mich direct an den Grundherrn. — Aber mein Freund betrog sich, denn der Grundherr gab ihm zur Antwort: »Du weißt, Freund! der Hattert ist klein!« Umsonst spreizte sich mein Freund; es sei unrecht — wenn Einer es thue, könnten es die Andern alle auch, und wenn sie es thäten, kämen die Flößen nackt, d. h. ohne Bretter nach Lippa! Alles vergeblich! denn, Freund! der Hattert ist klein!

In der Platonischen Republik war Jedermann sitlich gebildet und tugendhaft; wem aber Plato, als armer Heide, nicht Auctorität ist, der schlage die Bibel auf, lese Math. V. 13 und XXII. 29.

Schlüsslich habe ich noch drei Bemerkungen:

1. Von der königl. Verordnung vom Jahr 1811 wird im ganzen Lande weit und breit auch nicht eine Solbe befolgt. —

2. Auf seinem Grunde ist Jedermann Partei, Richter und Vollstrecker; und

3. Von allen diesen Plackereien ist der Floßhändler in Ungarn vollkommen verschont. Gy. Gy.

Die Stellung der politischen Parteien in Ungarn.

(Nach der allgemeinen Zeitung.)

(Fortsetzung und Schluß.)

So lange nicht eine dieser Parteien, sei es die conservative oder liberale, bei beiden Tafeln die Majorität hat, ist eine durchgreifende Reform in Ungarn nicht zu erwarten. Die Unfruchtbarkeit des letzten Reichstags hatte vorzugsweise darin ihren Grund, daß die liberale Partei in der Ständetafel, die conservative Magnatentafel überwog. Wo die Principien sich so scharf entgegen stehen, ist von Vereinigung keine Rede. Es entsteht also natürlich die Frage: welche Partei hat die Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich? In Ungarn gibt es mehr Conservative als Liberale; wenn also die Conservativen eben so fest zusammenhalten als es bis jetzt die Liberalen gethan, wenn sie eben so fest

und entschlossen auftreten wie bis jetzt die Liberalen aufgetreten sind, werden die conservative Grundsätze in der Mehrzahl der Comitats die Oberhand erhalten, folglich wird auf dem nächsten Reichstag auch die Majorität der Deputirten conservativ sein, und conservative Instruktionen werden die Reform im conservativen Sinn möglich machen. Wenn aber die Conservativen — wie sie es bisher gethan haben — sich in den Comitaten von den Verhandlungen entfernt halten, wenn sie sich durch die Heftigkeit des Angriffs der Opposition einschüchtern lassen, wenn sie nicht zusammenhalten, wenn sie nicht dem Angriff entschlossen und unerschütterter die Stirne bieten, so werden sie abermals einer entschlossenen und kühnen Minorität unterliegen, und dann werden, trotzdem daß die Majorität des Landes conservativ ist, die Deputirten der Mehrzahl nach liberal sein, und es wird abermals ein unfruchtbarer Reichstag gehalten werden.

Ist aber zu erwarten, daß die Conservativen sich ermannen werden? Es scheint, daß man diese Frage mit Ja beantworten kann. In der neuesten Zeit hat die Opposition mehre Niederlagen erlitten; in Hont, Eszengrad, Stuhlweissenburg, Trencsin ist sie in der Minorität geblieben, und es sieht zu erwarten, daß dies in der Mehrzahl der Comitats geschehen wird, wenn, wie gesagt, die Conservativen überall in Masse auftreten. Den Conservativen ist es überdies jetzt leichter den Sieg davon zu tragen als vor dem Reichstag, denn die liberale Partei ist unter sich bei weitem nicht mehr so einig als sie es vor dem Reichstag war. Vor dem Reichstag stand die ganze Opposition unter Franz Deák's Leitung und ließ sich von ihm lenken; da nun Franz Deák eine der ersten Capacitäten des Landes und in den Reihen der Opposition ohne allen Zweifel das größte Talent ist, war die liberale Partei sehr zweckmäßig geleitet; aber auf dem letzten Reichstag erschien Deák nicht als Deputirter des Szalader Comitats, aus Gründen die für ihn höchst ehrenvoll sind, denn anfangs kam er nicht weil die Instruktion des Comitats seinen Grundsätzen zuwider war, später, als die Liberalen eine Instruktion durchsetzten die mit Deák's Grundsätzen in Einklang war, erschien er nicht, weil er die Mittel mißbilligte durch welche die neue Instruktion durchgesetzt wurde. Dadurch aber, daß Deák vom Reichstag fern blieb, gewöhnten sich jene, die unter ihm die zweite Rolle gespielt, als Führer aufzutreten, und nun gefallen sie sich in dieser Rolle und gehen einen andern Weg als Deák. So sind in der liberalen schon zweierlei Parteien, eine die es unbedingt mit Deák hält, und eine zweite die anders handelt und mehr will als Deák. Ich will dies durch eine Thatsache erläutern. Als die Regierung bald nach dem Reichstag die auch in der Allg. Zeitung besprochene Maßregel wegen der Administratoren und Obergespäne ergriff, entstand in den sogenannten Oppositionscomitaten ungeheurer Lärm; es wurden heftige Beschlüsse gefaßt; Deák billigte diese nicht, und das Szalader Comitats, welches unbedingt unter Deák's

125

Leitung steht, blieb in seinen Beschlüssen weit hinter den radicalen Comitaten zurück.

Außer diesen beiden Abtheilungen hat sich unter den Liberalen noch eine dritte Fraktion gebildet, als deren Haupt und größtes Talent man den Baron Joseph Cötvös bezeichnen muß. Diese Partei unterscheidet sich von den übrigen Liberalen darin daß sie nicht die Macht der Municipien vermehren, sondern alle Macht im Reichstag concentriren will. Daß diese Meinungsfraktion den Anhängern der Municipalmacht ein Dorn im Auge, ein Gräuel ist, versteht sich von selbst. Die Erbitterung ist beiderseits groß; die Idee des Baron Cötvös kann für jetzt wenigstens schwer verwirklicht werden; aber daß er und seine Freunde die radicale Opposition in ihrem Municipalitätschwandel nicht mehr unterstützen, ist für die Opposition ein schwerer Verlust, so wie andererseits die ungarische Litteratur diesem Streit eines ihrer besten belletristischen Werke, den Roman »Der Dorfnotar« verdankt, in welchem Baron Cötvös die entsetzlichen Mißbräuche des Municipalwesens schonungslos an das Tageslicht bringt.

Ist aber die conservative Partei compact? Sind in ihrem Schooß nicht auch Fraktionen die eine verschiedene Richtung verfolgen? Es gibt allerdings in den Reihen der conservativen Partei zwei Fraktionen, von denen ich noch reden muß, wenn andere die vorliegende Schilderung genügend sein soll. Die erste derselben ist die strengkatholische Partei. Von dieser hat die Masse der Conservativen nichts zu besorgen, denn die strengkatholische Partei huldigt denselben Grundsätzen; sie unterscheidet sich nur durch die ernstere und tiefere Auffassung der Fragen welche die Religion mittelbar oder unmittelbar berühren, und diese Fragen werden von den Parteien als freie Fragen betrachtet. Die strengkatholische Partei will in allen Religionsangelegenheiten von der weltlichen Macht unabhängig sein, wünscht daß die Regierung das Recht des Placetums aufgabe, daß heißt daß die Bischöfe frei mit dem Papsst korrespondiren können, verlangt in Bezug auf die Studien Gleichstellung mit den Protestanten, d. h. daß sie — die katholische Partei — in den Schulen die sie selbst gestiftet, über den Unterricht ebenso frei verfügen könne, wie es die Protestanten in den ihrigen thun; daß sie katholische Studierende zur wissenschaftlichen Ausbildung ebenso frei ins Ausland senden dürfe wie dies die Protestanten thun; endlich will sie, daß den Abgeordneten der Domkapitel auf dem Reichstag ihr Stimmrecht ungehindert wieder zu Theil werde etc. Diese Fraktion ist im Zunehmen; auf dem Reichstag 1840 war sie bei weitem nicht so zahlreich als auf dem letzten Reichstag 1844. Merkwürdig und auffallend ist es hiebei daß die weltlichen Glieder dieser Meinung viel entschiedener zu Werk gehen als die geistlichen, und daß ihnen die letztern zu lau, zu wenig eifrig sind. Die andere Fraktion deren ich erwähnte, ist das sogenannte Centrum. Es bildete sich während des letzten Reichstages aus

den Reihen der conservativen Magnaten, und zählte in seinem größten Flor 11 Mitglieder. Es hatte die Absicht die Beschlüsse der Magnatentafel nach Gutdünken zu lenken, indem es bald für sich allein, bald mit der Opposition stimmte, bald mit der conservativen Partei Uebereinkünfte schließen wollte. Es war ein förmliches Schaukelsystem. Als aber eine Frage zur Verhandlung kam die als Kraftmesser der Parteien behandelt wurde, und die Magnatenopposition mit allen ihren Streitkräften und das Centrum mit allen seinen Streitkräften zusammenstimmten und dennoch in bedeutender Minorität blieben, verlor das Centrum nach und nach mehr als die Hälfte seiner Mitglieder, und führte nur noch eine Schatteneristenz. Es wird unstreitig auf dem nächsten Reichstag wieder auftauchen, aber zwischen zwei Parteien, die so scharf ausgeprägte Grundsätze haben, wie die conservative und liberale Partei in Ungarn, kann das Centrum wohl der einen sowohl als der andern Partei momentane Verlegenheiten bereiten, indeß nicht wesentlich in die Reformen eingreifen. Das Centrum hat keine Zukunft.

In meinem nächsten Schreiben werde ich mich über die Organe der Parteien, die Journale, aussprechen.

Musikalisches in Briefen.

II.

Mein Freund!

Kronstadt, 20. Nov. 1845.

Nicht einmal 8 Tage sind verstrichen, und schon bin ich in der Lage zu einem zweiten Briefe zu schreiben. In diesem will ich für jetzt die Violinschule, angeregt durch Herrn Senator v. Roth und hervorgerufen durch die lobenswerthe Thätigkeit des Kunstfreundesvereins, etwas durchmustern und besprechen. Was Paganini, der Heros aller Violinvirtuosen, noch unter den Lebenden und Gestorbenen, zufällig oder nicht zufällig, Nachmittags von 2 — 5 Uhr im größten Saale des ev. Gymnasiums gewesen, er würde sich gewiß ergötzt haben über den Haufen von Kleinigkeiten, (ich meine die Knaben der Violinschule) die dort, Jeder eine großmächtige Violin zur Seite, sich versammelt hatten. Mir fiel unwillkürlich, als ich diese 9 — 13 jährigen in Sonntagskleidern uniformirten Jugendgestalten erblickte, der Gedanke ein: Wird wohl Einer dieser Violin-Jünglinge ein würdiger Nachfolger Paganini's werden? Es war, lieber Freund, eine feste Idee, die durch den einzigen Grund schon vernichtet wurde, daß unser Kronstädter Publikum, welches in Beziehung auf Kunst noch in der Kindheit lebt, dieses gar nicht wünscht. Unser Kronstadt wird sich deshalb das Gesicht nicht verbergen; gibt es doch andere weit größere Städte, von denen man dasselbe mit vollem Fug und Recht sagen kann. Bei solchen in das Kunstleben energisch eingreifenden Anstalten, als diese Violin- und Gesangsschule sind, wird hoffentlich die Kindheit der Kunst sich nach und

nach verlieren, und eine wohl gerüstete Mannheit, durchglüht von wahrer Kunstliebe und wahrem Kunstgeschmack, nie verblühend an deren Stelle treten. Es gibt übrigens, Freundchen, auch schon in Kronstadt hin und wieder Familien, denen ein geläuterter Kunstgeschmack nicht abzusprechen ist; das sind aber leider bis jetzt nur wenige. Manche ergötzliche Redensarten (als: »der spielt wie das Donnerwetter, der geigt wie der Blitz« etc.), wenn mitunter ein Virtuoso auf seinen Hin- und Herzügen auch Kronstadt berührte, sind mir schon zu Ohren gekommen, und stimmten mich freudig, gleich einem Mädchen, dem zum erstenmal die wonnigen Töne eines Krummaders um die Ohren schwirren. Dergleichen Kritiken sind übrigens, sobald wir nicht an Kunst denken, sehr treffend. Die fast allgemeine Walzerwuth und Walzerjagd — denn hier florirt Strauß in hohem Grade — will mir auch durchaus nicht zusagen, und ist jedenfalls einer wahren Bildung in der Musik sehr hinderlich. Das Piano ist, wie überall, so auch hier, besonders unter dem weiblichen Theile, der Held des Tages. Kaum hat der Schüler $\frac{1}{4}$ Jahr Unterricht, so überfällt ihn die Walzersucht, und gibt der Lehrer nach, so o weh! dir Wiener Strauß. Kein Erbarmen mit dir, magst du bekreuzt oder beebet sein; du wirst jämmerlich verschlungen. Brummen soll der Tastaturcoloss, und zwar stets im $\frac{3}{4}$ Takt. Freundchen, wie gefällt dir dies? Einen Walzer in 3 Monaten! Unerhörte Leistungen die den abrichtenden Trichter zur Seite haben. Ueber einstimmen wirst Du mit mir, daß das Endresultat solches Musicians in Nichtskönnen und Nichtswissen besteht. Wenn man in den Acker solche Pflanzen setzt, so bildet sich gewiß keine reifige Zukunft für die Tonkunst. Du wirst mir diese kleine Abschweifung, bei der ich ganz die Violinschule vergaß, schon erlauben, weil ich weiß, daß auch Du die Ansicht hast, daß, wo solches Walzerspielen vorherrscht, jede kunsttünliche Regung unterdrückt wird. Daß es mit den Violinschülern nicht so werden wird, dafür bürgt uns der Lehrer derselben Hr. Mislivetz, dem es nicht abzusprechen, daß er im Violinspiel einer gediegenen Schule angehört, die unerquickliche Floskeln und Grimassen vermeidend, doch die nothwendigen Gewandtheiten nicht außer Augen läßt. Die theoretische Seite trat bei der Prüfung kräftiger und heller hervor, als die praktische. Mit den Anfangsstudien der allgemeinen Musiklehre, als:

- a) Noten- und Pausenkenntniß.
- b) Noten- und Pausengattungen.
- c) Taktarten.
- d) Versetzungszeichen und
- e) Tonleiter und Tonart

wären die Knaben vertraut. Im ausübenden Violinspiel waren die meisten derselben nicht über die Normal Dur-Tonleiter und einige Intervallengriffe in dieser Tonart gekommen. Dieses wunderte mich indessen gar nicht, denke man nur an die Schwierigkeit der beim Violinspiel so nothwendigen Gehörbildung und Tonauffassung. Die Haltung des Körpers so wie der Violine gefiel mir recht wohl. Im Ganzen konnte man mit den Fähigkeiten und Leistungen der Schüler — es sind deren 18 — zufrieden sein. So viel ist gewiß, daß der

musik. Dilettantismus durch diese Schule bedeutend gehoben werden wird. Möchten ebenso die Bratsche, das Violoncell, nöthigerweise auch der Altwater Contrabaß einst ihre Zöglinge finden, damit ein vollständiges Streichquartett, die Grundlage eines jeden Orchesters, erzielt werde. Das Studium der Musik, Du weißt es mein Freund, erfordert neben Talent vielen Fleiß und Ausdauer; ohne diese Grundbedingungen bleibt man unter der Mittelmäßigkeit, die nie zu iener Höhe sich empor-schwingt, wo die Flammen schöner Kunstbegeisterung so warm das Gemüthsleben durchdringt. Verzeiht diese Worte ihr Knaben und macht zu eurem Lösungswort: ausdauernder Fleiß. Dießmal scheidet ich von dir mit dem Wunsche, Du mögest aus diesen beiden Briefen entnommen haben, daß ich die Jugend- und Violinschule als einen Gegenstand von Bedeutung für unser Kunstleben ansehe. Dein
Freund.

Wie hoch man sonst Karten spielte.

Als einst Kurfürst Friedrich II. von der Pfalz mit dem Bischof von Eichstädt Karten spielte und auf jede Karte einen Groschen setzte, machte ihm der Bischof daraus eine Gewissenssache und nannte es ein hohes Spiel, das viel zu groß sei, indem man dabei ja wohl einen ganzen Gulden verlieren könne. Du lieber Himmel, wie haben die Zeiten sich geändert!

Allerlei Neuigkeiten.

Man spricht in Wien davon, der junge Strauß (Sohn des Walzerkönigs) werde die Tochter Lanner's heirathen, eine sehr talentvolle Tänzerin. Wüßten würde diese Ehe eine sehr friedliche geben: der Mann geigte — die Frau tanzte.

Der Wiener Magistrat hat eine Verfügung erlassen, die zufolge die Hauptthore der innern Stadt vom 1. Dez. an nur um 11 Uhr und in den Vorstädten um 10 Uhr gesperrt werden dürfen.

Auch in Ungarn ist an mehren Orten die Kartoffelkrankheit ausgebrochen.

Die Prinzessin von Joinville ist am 4. Nov. von einem Knaben glücklich entbunden worden. Der Prinz ist der zehnte Enkel Ludwig Philipps

Briefkasten.

»Einige Fragen an den Verfasser des Aufsatzes: Turnen,« sind nicht zum Abdruck geeignet. — »Warum werden die Hauptthore Kronstadt's schon um 9 Uhr geschlossen?« kann ebenfalls nicht aufgenommen werden. Wenn es jedoch dem Verfasser recht ist, wollen wir seinen Aufsatz jener Behörde zustellen, die über das frühe Thorsperren zu kommandiren hat. —